

Zeitschrift: Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire
Herausgeber: [s.n.]
Band: 15 (2008)
Heft: 3

Buchbesprechung: The Companion Species Manifesto : Dogs, People, and Significant Otherness [Donna Haraway]
Autor: Verdicchio, Dirk

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Spezies und Rasse auf und zeigt, dass die Einstellungen den Tieren gegenüber meist noch in umfassendere Diskurse eingebunden waren.

Vereint sind all diese Beiträge in einem ansprechenden Sammelband, der über weite Strecken dem von Palmeri einleitend festgehaltenen Ansatz, die Tiere nicht als blosse Figuren des Menschen zu begreifen und sie somit unsichtbar zu machen, gerecht wird. Es ist eine sehr lesenswerte Lektüre und wichtige Ergänzung der *Animal Studies*.

Aline Steinbrecher (Zürich)

**Donna Haraway
The Companion Species Manifesto
Dogs, People,
and Significant Otherness**

Prickly Paradigm Press, Chicago 2003, 100 S., £ 5,15

Donna Haraways *Companion Species Manifesto* ist nach dem 1985 erschienenen *A Cyborg Manifesto*, bereits ihr zweites Manifest. Zwar ist dieses bereits 2003 erschienen, doch da man – wie mehrere Artikel in dieser Ausgabe der *traverse* zeigen – Haraways Einfluss auf Forschungsfragen und Perspektiven nicht hoch genug einschätzen kann, soll es hier dennoch besprochen werden. Allerdings stellt die Rezension eines Haraway-Manifests eine besondere und eigentlich unmöglich zu bewerkstellende Aufgabe dar, da die Autorin wahre Feuerwerke von Metaphern und Semantiken abbrennt, die es unmöglich machen, einen Kern des Textes zu extrahieren und darzulegen. Gerade das macht diese Texte jedoch so lehrreich und inspirierend.

Haraway, Professorin für History of Consciousness and Feminist Studies in Santa Cruz, arbeitet bereits seit den 1970er-Jahren zum Verhältnis von Mensch, Tier, Wissenschaft und Ge-

sellschaft. Wie bereits in ihrem ersten Manifest, plädiert sie auch hier wieder für eine Entgrenzung und historische Kontextualisierung wissenschaftlich getrennter und stabilisierter Ontologien und Entitäten. Allerdings verschiebt sich der Fokus von den Technowissenschaften auf die globalen und lokalen Naturkulturen (*naturecultures*). Das *Companion Species Manifesto* aktualisiert jedoch nicht nur die von Haraway bereits geäußerte Kritik am Reduktionismus der grossen Erzählungen in Wissenschaft und Politik für eine Zeit, in der die Biopolitik gen- und biotechnologisch aufgerüstet wird, indem es neue Metaphern und analytische Werkzeuge bereit stellt. Auch der Ton wird schärfer. Traten die Cyborgs noch mit dem Slogan «Cyborgs for an earthly survival!» an, bekommen die Hunde eine weniger friedliche Aufforderung auf den Weg: «Run fast; bite hard!»

Zu den *companion species*, die hier aufgrund ihrer vielfältigen Konnotationen unübersetzt bleiben, zählt Haraway sowohl die Pflanzen und Mikroorganismen als auch die Tiere, welche die Entwicklung und das Dasein des Menschen entwicklungsgeschichtlich mitbestimmen und es noch tun. All diese Wesen sind signifikante Andere (*significant others*) des Menschen, die diesen biologisch, politisch, historisch und sozial mitkonstituieren. Ihnen in Wissenschaft, Politik und Alltag die ihnen zustehende Anerkennung zu verleihen, ist Ziel des Manifests. Dies bedeutet jedoch, sich von wissenschaftlich lieb gewonnenen Gewissheiten und sorgsam gehüteten Kategorien zu verabschieden und sich auf die Komplexität der Naturkulturen einzulassen. Wie dies geschehen kann, zeigt Haraway in den beeindruckenden und zum Teil auch amüsanten Geschichten aus Dogland, in dem Hunde als Objekte, Subjekte und fleischgewordene Metaphern für das Leben in Naturkulturen stehen. Dies ist ein Land, in dem Tiere, Menschen,

Industriekomplexe, Hundesport, Koevolutionen, Gentechnologien, familiäre Ideologien, Emergenzen, Eugenik, Transgene, Ökonomien, Fakten, Fiktionen, Kriege, Migrationen, Versicherungsgesellschaften und Moden so stark ineinander verzahnt und verwachsen sind, dass man sie unmöglich unabhängig voneinander betrachten kann. Stattdessen verlangt das Leben in Dogland eine gesteigerte Aufmerksamkeit für die Kontexte, ontologische Gemengelagen und die Bedingungen, in denen Wissen und Kategorien entstehen und fixiert werden.

Bei all dem, so muss man hinzufügen, geht es nicht um Relativismus oder um die Aufhebung der Differenzen von Mensch und Tier. Sondern im Gegenteil betont Haraway gerade die unüberbrückbaren Differenzen. Mehr noch: Mit Rekurs auf die negative Theologie besteht Haraway auf der Unmöglichkeit wissen zu können, wer oder was der/die/das Andere überhaupt sei.

Ein Zitat aus einer Hundemailingliste verdeutlicht dies: «While my dogs can love me (I think), I have never had an interesting political conversation with any of them.»

Dirk Verdicchio (Luzern)

Thomas Macho (Hg.)
Arme Schweine
Eine Kulturgeschichte

Nicolai'sche Verlagsbuchhandlung, Berlin 2006, 140 S., 100 farbige Abb., € 19,90

«Hunde schauen zu uns auf, Katzen auf uns herunter, Schweine aber betrachten uns», soll Winston Churchill gesagt haben. Auf Augenhöhe können wir durch vorliegendes kleines Werk, reich bebildert und amüsan, einen Spaziergang durch die Kulturgeschichte des Schweins machen. Die Begleitpublikation zu einer leider bereits beendeten Ausstellung im Schloss

Neuhardenberg in Deutschland von 2006 ermöglicht auch jenen einen Rundgang, die nicht die Chance hatten, das neu renovierte Schloss in der Mark Brandenburg zu besuchen, das einst im Besitz des grossen preussischen Reformers Karl August Fürst von Hardenberg war.

Auf 140 Seiten führt das Buch den Leser, ausgehend von einem kurzen Essay über die Kulturgeschichte des Schweins, zur Jagd auf Wildschweine, die uns Menschen seit vielen 1000 Jahren begleiten, wie Felszeichnungen in Altamira in Spanien dies eindrücklich zeigen. Weiter geht es zur Domestikation des Schweins, mit der es später unseren Vorfahren gelungen ist, aus den schlanken gedrungenen Wildformen mit dunkler Hautfarbe runde, rosige, aber auch dunkelhäutige oder gescheckte Hausschweine zu züchten. Stand zuerst, insbesondere in Notzeiten, das Schwein mit einer dicken Fettschicht im Mittelpunkt des Verbraucherinteresses, ist es seit vielen Jahren die schlanke Variante mit deutlich reduziertem Fettanteil. Das Schwein hat in den verschiedenen Weltreligionen eine sehr unterschiedliche Bedeutung: im Judentum und im Islam werden Schweine als unrein angesehen, im barocken Christentum hat es das Schwein gemeinsam mit dem heiligen Antonius Eremit, dem «Säuli-Toni», in den katholischen Gebieten der Schweiz zu Ehren gebracht, in asiatischen Glaubensrichtungen wird es sehr wohl als Opfertier geschätzt. In der profanen Welt des 20. Jahrhunderts erreichen vor allem das Zwerg- oder Minischwein, aber auch Hängebauchschweine die Rolle des Heimtiers, das mitunter gehätschelt wird, wie uns das Buch auch zeigt. In der grossen Literatur von Thomas Mann oder auch James Joyce und anderen hat das Schwein schon Einzug gehalten. Einerseits in der Rolle des schmutzigen, schlechten Tiers, das sich, um seine Haut feucht zu halten und von Parasiten zu befreien, im Schlamm wälzt und Abfall frisst,